

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 14 (1936)
Heft: 12

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Ausland:

34. Altschüler Roland, Dr. jur., Heidelberg.

Vorträge und Tourenberichte.

Uebungswoche im Strahlegg- und Gauligebiet.

12.—19. Juli.

Leiter: W. Gosteli.

Führer: Arnold Glatthard.

Teilnehmer: 14.

«Die Niederschläge weichen», sagt der Mann im Radio; und in seiner Stimme liegt eine Herzlichkeit, die ihm sofort das kindliche Vertrauen seiner Mitmenschen verschaffen muss.

Die Niederschläge kümmern sich vorerst den Teufel um die Meinung der Amtsstelle. Ein sanftes Gepladder weckt mich am Sonntag morgen aus unruhigem Schlummer. Drüben im Holunderstrauch singt ein Vogel hämisch die Paraphrase über «Reeegentropfen», die er Nachbars Grammo endlich abgelauscht hat.

Soll er singen. Grosse Seelen lassen sich durch die Niedertracht der Witterung nicht beeindrucken. Fraglos: wir starten.

Eine gewissenhafte Volkszählung in der Strahlegghütte ergibt, dass niemand dem nahrhaften Aufstieg durch den dicken Pfludi-Neuschnee zum Opfer gefallen ist; hingegen sehen die Leute durchwegs ein Stück kleiner aus. 8-Tage-Rucksäcke sind anhänglich.

Die Aussicht von der Hütte gilt als ausserordentlich. Mit Recht. Sie reicht 2 Meter weit. Die ältesten Bergführer können sich an ein solches Schneegestöber nicht erinnern.

Neben der Tür hängt ein Anschlag von öffentlichem Interesse: das Bündel Holz = $1\frac{1}{2}$ kg kostet Fr. 2.50. Fachleute konstruieren auf Grund eines schwarzen Verdachtes eine geniale Waage aus einem Scheit und 2 Schnüren und weisen mit wissenschaftlicher Genauigkeit nach, dass das Bündel, wohlwollend betrachtet, 1 kg wiegt. Worauf die Kommission der mathematischen Sachverständigen anhand eines Zweisatzes den wahren Preis berechnet (schliesslich wird dann pauschal bezahlt).

M o n t a g. Um fünf stehen wir auf; warum, weiss kein Mensch. Wetter: siehe Sonntag. Immerhin soll einiger Sonnenblicke, die uns am spätern Morgen geschenkt wurden, lobend gedacht werden.

Am Vormittag klettern wir in den Felsen ob der Hütte herum und zerschinden uns erstmalig die Finger. Dann wird abgeseilt; man gondelt über die Fluh hinaus, mit dem festen Vorsatz, daheim bei Weib und Kind des tollkühnen Unterfangens gebührend Erwähnung zu tun («... und dann gähnte unter mir das Nichts!»). Nachmittags kraxeln wir am Rande des steilen Gletschers, der von der Strahlegg kommt, hinauf. Er regnet Seile. Nass erreichen wir unser Wigwam wieder, patschnass ist unter andern der Berichterstatter. Man soll nicht zu lange in einem Bache klettern.

Trockene Kleider geben uns die fröhliche Stimmung wieder, und ihr entsprechend ist am Abend das Häuschen erfüllt von vorwiegend melancholischem Gesange.

D i e n s t a g. Wir erheben uns, zu sehr vorgeschrittener Stunde, unter langem Dehnen und Gähnen. Dicker Nebel. Aber siehe da, diesmal bohrt sich die Sonne durch, die Wolken zerrieben in Fetzen und unser Verein kann sich den ganzen Tag an einem Eishang hinten im Gletscherkessel vergnügen. (Wunschtraum: wäre man im zivilen Leben doch bloss Erdarbeiter!) Die Sonne brennt. Wer sich nicht gehörig eingeschmiert hat, dessen «Tapete» er-

leidet bösen Schaden. — Zum Abschluss der Veranstaltung werden noch die verschiedenen Methoden der Bergung aus Spalten demonstriert. Mit einer Träne im linken Augenwinkel haben die armen Opfer im Schrund drunten des trauten Heimes im ach so fernen Bern gedacht; ist aber jeder gerettet worden.

Mittwoch. Das Wetter lässt mit sich reden. Wir können losziehen. Leider war die Nacht nicht kalt; wir müssen also durch ausgesucht tiefen «Pfludschnee» zum Pfaffenstöckli hinauf «schnobsen». Die Ueberschreitung dieses so harmlos benannten Berges bringt uns einen Genuss hoher Güte und setzt uns in die Lage, alles anzuwenden, was wir gestern und vorgestern gedrillt haben; sogar eine hübsche Abseilstelle findet sich, und dann erleben wir im Gletscherabbruch die Genugtuung, unsere Steigeisen nicht umsonst mitgeschleppt zu haben. Das Herz voll Wonne, die Schuhe voll Schmelzwasser, so zotteln wir im neu einsetzenden Regen heimzu; die Begeisterung kulminiert, als wir an der Haustür von zwei Baslermeiteli empfangen werden, die nichts Eiligeres zu tun haben, als unsere sämtlichen Hosen zu flicken, und die dann beim Nachtessen die charmanten Serviertöchter markieren.

Donnerstag. «So was nennt sich Ferien!» Diese klägliche Aeusserung kommentiert den Weckruf um 03.00 und sie findet lebhaftes Echo. Doch trotz allgemeinem Stöhnen und zahlreichen Anspielungen auf die nachtschlafende Zeit ist jedermann um 04.00 marschbereit. Wir steigen zur Strahlegg hinan. Das Naturschauspiel eines wundervollen Sonnenaufgangs kombiniert sich mit demjenigen eines eiskalten Windes, welcher letzterer sich besonders auf dem Grat zum Strahlegghorn nachdrücklich bemerkbar macht. Umso heisser wird's dann im Abstieg durch den Firnkessel, wo sich der Schnee sehr rasch wieder in einen zähen Brei verwandelt. Langweilig, dieser endlose Tappel über den Finsteraargletscher! Wir sind heilfroh, wie wir in der Ferne die Lauteraarhütte sichten. Der Gletscher wird jetzt aper, unser Tempo verdreifacht sich, und schliesslich keuchen wir mit hängender Zunge den Hoger hinauf, auf dem die reizende Hütte nun mal steht.

Später erhebt sich eine bewegte Diskussion: sollen wir noch, wie geplant, zur Grimsel traben und unsern dort wartenden Proviand holen (macht 6—7 weitere Stunden Marsch)? Schliesslich geht niemand. Morgen ist auch ein Tag.

Freitag. Triumph des Individualismus! Die Idealisten und Gipfelstürmer kraxeln aufs Scheuchzerhorn. Ich nehme gleich vorweg, dass sie abends begeistert erzählen von einem wunderbaren Rundblick — und dann von einer unheimlich steilen, beinahe überhängenden, gewaltigen Schneewand, die heldenmütig bezwungen wurde; schade nur, dass sich die Teilnehmer nicht einigen können, ob das Monstrum 20 oder 100 Meter hoch war, und sich in der Hitze des Wortstreites fast verprügeln: es wirkt nachteilig auf die ehrfürchtige Bewunderung des Zuhörers.

Eine Minderheit von Materialisten strebt der Grimsel zu. Lockend steht eine Vision von Bierflaschen vor unsern Augen und lässt die barbarische Ausdehnung der Unteraarmoräne direkt minim erscheinen. Es wäre von diesem Bummel, mit Ausnahme der beträchtlichen Länge, die er dann doch noch angenommen hat, wenig zu erzählen, hätte sich nicht etwas zugetragen, das geeignet ist, den Ruf des S. A. C. bedenklich zu gefährden. Kaum haben wir nämlich die Hütte verlassen, da hemmt ein Klagelaut unsre Schritte. Lienhard, der unverwüstliche Senior der Patrouille, spricht seufzend die geflügelten Worte: «Heiliges Kanonenrohr! Ich hab' nicht meine Schuhe an. Jemand hat meine Schuhe geklaut! Meine Schuhe sind weg!! Meine Schuhe hatten zerrissene Bänder und bei diesen hier sind sie ganz!!» Banges Raten. Sind die Schuhe auf dem Scheuchzerhorn? Oder auf dem Ewigschneehorn (wohin unsere Junioren heute morgen aufgebrochen sind; sie steigen nach der Gaulihütte ab)? Oder noch in der Strahlegghütte? Die ganze Welt ist verdächtig. Und so kommt es, dass der ehrenwerte und tief verletzte Eigentümer besagter Schuhe jeden uns begehrenden Touristen anhält (auch Da-

men) und ihm im Tone des Grossinquisitors die Frage stellt: «Haben Sie meine Schuhe an?» — Wir sitzen im Grimsel-Hospiz. Hochfeine Umgebung. Beste Gesellschaft. Distinguierter Ton. Ein paar junge Herren im Berggewand gehen durch den Raum. Weh, sie werden Opfer des Schuhkomplexes! Der Notschrei: «Haben Sie meine Schuhe an?» gelte hinter ihnen her (Lienhard behauptete nachher, er hätte die Herren für unsere Junioren gehalten; jedermann sieht ohne weiteres die Fadenscheinigkeit der Ausrede). Betretenes Schweigen. Die feine Gesellschaft dreht sich nach uns um. Mitleid malt sich auf den gepflegten Gesichtern: ein total Betrunkener, ohne Zweifel! Leichtes Räuspern. Wir sehen auf die Zehen hinunter oder zum Fenster hinaus; bezahlen bei nächster Gelegenheit unsere Zeche und verschwinden unauffällig und sind froh, wie die Einsamkeit uns wieder umfängt.

Die Schuhe stehen abends vor der Hütte; sie haben die Tour aufs Scheuchzerhorn hinter sich.

S a m s t a g. Die frühe Morgensonne trifft uns bereits auf dem Grat des Hühnerstocks, dessen Gipfel wir in luftiger, nicht schwieriger Kletterei entgegenstreben. Merkwürdig: im obersten Drittel machen ein paar schlapp und Glatthard muss seine ganze Autorität ins Spiel werfen, um die Tour zu retten; hintendrein, auf dem schönen, stillen Gipfel, da begreift niemand mehr, wie er müde sein konnte. Beim Abstieg hat sich dann der Berg zünftig gerächt an seinen Ersteigern, nicht grad an Leib und Leben zwar, aber an den Hosenböden, und kühl pfeift's manchem unten hinein, wie er wohlwollend-wehmütigen Blickes vom Hühnertägligletscher herauf Abschied nimmt von dem eleganten Grat, der sich in Nebel hüllt.

Ich vermerke in Dankbarkeit, dass uns in der Gaulihütte auf dem Tisch etliche Kannen Tee empfangen, mit freundlicher Widmung von den bereits abgereisten Junioren; und ich glaube im Namen aller Beteiligten zu sprechen, wenn ich beantrage, die hochherzigen Stifter für ihre geniale Vorausahnung unseres Gewaltdurstes mit dem Grosskreuz des Hausordens pour le Mérit auszuzeichnen!

S o n n t a g. Die Anziehungskraft der heimischen Fleischtöpfe wächst mit dem Quadrate der Zeit der Abwesenheit. Das mag sich auch der fette Gemsbock denken, dem wir demonstrieren, wie schnell man von der Gaulihütte ins Urbachtal hinabrasseln kann. Unsern Schwung manifestiert am besten die Tatsache, dass wir ohne Wimperzucken die Wirtschaft am Eingang der Aareschlucht links liegen lassen (um dann in derjenigen am Ausgang umso nachdrücklicher hängen zu bleiben).

Den Rest der Reise erledigt motorische Kraft für uns. Stolz wie die Spanier, mit zerfetzten, von sinnreich befestigten Hüten diskret bemäntelten Hosenböden ziehen wir in der Bundesstadt ein.

Zusammenfassend bemerke ich:

1. Die Woche war herrlich.
2. Arnold Glatthard hat uns geschickt und zuverlässig geführt und sich als guter Bergkamerad erwiesen.
3. Last not least: unserem Kursleiter W. Gosteli gebühren Dank und hohe Anerkennung für seine Tätigkeit; er ist ein Organisationstalent erster Güte. Man staune: die Kosten der Veranstaltung sind beträchtlich unter dem — sehr annehmbaren — Voranschlag geblieben. Welche Tatsache ich sämtlichen Finanzdirektoren der Welt unter die Nase gerieben haben möchte.

Heinz Haas.

Bergweihnacht.

*Stille Nacht,
Heilige Nacht!
Auch dem kleinen Schutzhaus droben,
Wo die Winterstürme toben,
Nahst du hehr und friedesacht.*

*Stumm und weit,
Tief verschneit,
Glänzt der Firn in fahlem Schimmer.
Nur im trauten Hüttenzimmer
Hallt der Stundenschlag der Zeit.*

*Tannenduft
Würzt die Luft.
Kerzen leuchten unserm Kreise.
Draussen aber fingert leise
Mondenlicht um Wand und Kluft.*

*Heilige Nacht
Singt und lacht
Uns im Herz mit süssem Schalle,
Kinder fühlen wir uns alle
Rings umstrahlt von Bergespracht.*

Aus *Wildheu*, Hundert Berggedichte von Jacob Hess. Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers, sowie des Verlags: Bergverlag Rud. Rother, München.

Verschiedenes.

Appell an die Wintersportler.

(Mitgeteilt von den S. B. B.)

Die Schweizerischen Bundesbahnen haben von jeher die Ausübung des Wintersportes nach Möglichkeit gefördert. Durch die frühzeitige Ausgabe der *Sonntagsbillette* mit dreitägiger Gültigkeit nach jeder beliebigen Station ist im Hinblick auf die günstigen Schneeverhältnisse mit einem starken Anschwellen des Sportverkehrs über die Wochenenden zu rechnen. Um eine möglichst glatte Abwicklung dieses Massenverkehrs sicherzustellen und um trotz der gekürzten Aufenthaltszeiten die Entstehung von Zugverspätungen zu vermeiden, wird den Skifahrern versuchsweise diesen Winter das *Mitnehmen von Skis und kleinen Sportschlitten in die Personenwagen in vermehrtem Umfang* gestattet. Sofern dafür keine eigentlichen Skiwagen reserviert sind, dürfen die Sportgeräte als Neuerung auch in die dem allgemeinen Verkehr dienenden Personenwagen II. und III. Klasse mitgenommen werden, wobei aber eine Belästigung der übrigen Reisenden und eine Ver-